



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Schiller's Heimathjahre

Kurz, Hermann

Stuttgart, 1879

23.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47802)

23.

Sie war ein wildes fedes Blut,
Als sollt's ein Knabe werden.

J. G. Fischer.

Und unter verworrenen Gedanken verging ihm der Sommer und ein großer Theil des Winters, der zu Anfang des Februar mit einem kurzen Schnee und einigen Regengüssen Abschied nehmen zu wollen schien.

Der Geburtstag des Herzogs war diesmal feierlicher als gewöhnlich begangen worden, und noch immer wiegte sich der Hof in mancherlei Freuden der Nachfeier. Die gelinde Jahreszeit gestattete schon Lustbarkeiten im Freien, aber auch Abends im geschlossenen Saal entzündete sich der bunte Glanz, und unter der Maske wagte sich das Leben mit seinem Haß und seiner Liebe freier zu bewegen. So war auf den nächsten Abend eine Redoute angesagt, zu welcher außer dem Hofe nur wenige Glückliche den Zutritt haben sollten. Heinrich war nicht unter diesen, und doch hatte er tausend Gründe, die es ihm unmöglich machen wollten, wegzubleiben. Durch die Festlichkeiten war der Unterricht bei dem Fräulein seit geraumer Zeit unterbrochen worden, und es schien ihm, so wenig er die Schuld davon trug, als hätte er seine Pflichten verletzt. Er wußte, sie war unzufrieden, und diese Krankheit wuchs immer mehr, so daß sie selbst ihn zuletzt mit fühlbarer Gleichgültigkeit behandelt hatte: wie konnte er nun die Aufgabe abweisen, die ihm von der Freundschaft, vom Gewissen, und wie diese zarten Behörden alle heißen mögen, gestellt wurde! Er mußte sich von ihrem Zustand überzeugen, er mußte sehen, ob sie eines Trostes bedürftig sei. So treffen wir ihn denn auf einem Gange, den er nicht unter der Eingebung der Weisheit Salomonis angetreten hat.

An geheimen Mitteln und Wegen fehlte es nicht, um auch ungeladen zu dem Feste zu kommen, wo er gewiß war,

mit ihr zusammenzutreffen. Vorsichtig hatte er sich zwei Maskenanzüge verschafft, um sich mit deren Hilfe aus jeder Verlegenheit zu ziehen. Schon war er als Zitherschläger gekleidet: als solcher wollte er vor sie treten, wenn er erst die nöthige Kunde und Sicherheit erlangt haben würde. Er warf eine braune Mönchskutte über die malerische Tracht und eilte fort, da seine Uhr ihm sagte, daß die glänzenden Räume nunmehr gefüllt sein würden.

In einem spärlich beleuchteten Gange, wo man die Musik leis und fern vernahm, stieß er auf zwei Zigeunermasken, deren Aussehen und Haltung ihm täuschend gelungen schien. Sie mochten auch ihr Geheimniß haben, denn als er sich ihnen näherte, hörte er die eine zur andern sagen: „Pass' ja recht auf, Duly, und entferne dich keinen Augenblick von hier.“

„Wohl, wohl!“ entgegnete die andere Maske.

Heinrich drückte sich an ihnen vorüber. Der fremdartige Name war ihm aufgefallen, aber er hatte keine Zeit zum Grübeln, denn schon war das Pfortchen erreicht, das ihn einlassen sollte. Er öffnete sachte, und begünstigt von dem blendenden Schein der Kronleuchter war er unbemerkt in den Saal getreten. Die Aufmerksamkeit der bunten Versammlung war nach einer andern Seite gerichtet, wo ein hoher Venetianer, den Hut mit blitzenden Steinen geziert, einhergeschritten kam. Alles wich ihm aus, und Heinrich, sein Terrain übersehend, schlug sich zu einer Gruppe, wo er ihm vorerst weit genug aus den Augen war. Um seine Befangenheit zu überwinden, ging er dreist auf einen untersehten Sarazenen zu und bot ihm den frommen Gruß, der im Charakter seiner eigenen Maske lag.

Der Heide wandte sich erschrocken um und machte mehrere Verbeugungen. „Fehl' mich ganz gehorsamst!“ stotterte er endlich verlegen heraus.

„Mich auch!“ erwiederte Heinrich laut lachend. Er glaubte an der Stimme einen alten Kanzleiherrn erkannt zu haben, mit dem er schon sonst wo zusammengetroffen war.

Der komische Auftritt hatte ihm Muth gemacht. Er fühlte seine Gestalt unter dem Umfang der doppelten Kleidung hinlänglich versteckt, und viel zu lebhaft für einen Kapuziner begann er sich im Saal umherzutreiben. Er suchte, fand aber nirgends. Unter keiner dieser prachtvollen, stummen Masken, die mit ruhiger Haltung an einander vorüberwandelten, höchstens einige Worte flüsterten und dann weiter gingen, konnte er Sie vermuthen. War sie nicht da? Nein, denn gewiß hätte sie in dieses Hadesleben Aufregung und bunte Mannigfaltigkeit gebracht. Er bereute, sich hier unnützer Weise in Gefahr begeben zu haben.

Da fühlte er sich leicht angestreift. Ein wunderschlanker Zigeunerknabe, an dessen Schmuck ein Juwelier seinen Vorrath erschöpft zu haben schien, war neben ihn getreten, und zwei muthwillig funkelnde Augen bohrten ihm durch seine Doppelmaske hindurch. „Gelobt sei Jesus Christ!“ sagte eine holde Stimme, vergebens bemüht, einen jugendlichen Haß zu erzwingen.

„In Ewigkeit!“ erwiderte Heinrich, den beim Klange dieses Grußes ein freudiges Bittern besiel.

„Ihr habt Euch verirrt, mein frommer Vater,“ fuhr der Knabe fort. „Was hat Euer Fuß zu suchen auf diesem Schauplatz der bunten Narrheit?“

„Und ist es nicht passend,“ antwortete er, „der Fröhlichkeit den Ernst und dem bunten Schimmer jenes Grau vorzuhalten, das, wie man meint, die Grundfarbe des täuschenden Regenbogens ist?“

„Gut gesagt, mein Vater. Aber wenn es, wie ich schon gehört habe, Menschen gibt, welche die Sprache dazu erschaffen glauben, um die Gedanken und den Charakter zu verbergen, so seid Ihr der völligste Gegensüßler von diesen, und wenn Ihr Euren Stil nicht besser zu verstellen und Euren Kopf nicht gelenkiger zu halten vermögt, so fürchte ich, Ihr werdet nichts als ein lebendig wandelnder Steckbrief sein.“

Er nahm schnell eine gebeugtere Haltung an. „Du redest die Wahrheit, mein Sohn,“ sagte er, „empfange dafür meinen Segen.“

„Dank, heiliger Vater. Also Ihr seid gekommen, uns von unserer unheiligen Thorheit zu bekehren? Soll ich Stille ausrufen, damit Alles Eurer Predigt lauschen möge?“

„Nein, nein! Ich bin zufrieden, Eine Seele gefunden zu haben, der ich meinen Zuspruch und die Tröstungen anbiete, die mein theilnehmendes Herz zu geben vermag.“

„Diese Seele ist Euch sehr verbunden. Wie aber, wenn ich Euch vertraue, daß sie bereits — ich will nicht sagen geröstet, aber bekehrt ist? Daß sie mit Nächstem gerettet sein wird aus dieser argen, schlimmen Welt?“

„Ich verstehe dich nicht, meine — mein Sohn! Du redest, als ob diese Seele in ein Kloster gehen wollte.“

„Und wenn es so wäre? Ich weiß ein Kloster mit viel tausend hohen Säulen, eine blaue Wölbung spannt sich drüber her, und seine Bauart hat ihres Gleichen nicht. Gar schöne Musik ist darin zu hören, und eine Riesenorgel füllt den weiten Bau mit ihrem Athem aus.“

„Du redest in Räthseln, mein Sohn. Gott erleuchte dich — oder mich!“

„Das wird er, mein Vater, beides zu seiner Zeit. Für jetzt aber ein leises Wort, neigt Euch tiefer, tiefer: Schweigen und — Nachfolgen! Ja, mein frommer Vater, ein solcher Beichtiger wie Ihr wird dort willkommen sein. Wollt Ihr folgen, wann es an der Zeit ist? Wollt Ihr?“

„Ich will!“ rief er, ergriffen von dem innigen Ton der Stimme, obgleich er kein Wort von Allem verstand. Der anmuthige Knabe legte sich seine Hand aufs Haupt, wie zum Segen, und huschte davon.

„Was dieser Geist immerwährend wundersame Blasen aufwirft!“ sagte er, der zierlichen Gestalt nachsehend, wie sie durch die Reihen dahinschlüpfte. Er konnte sich's nicht versagen, ihr von Weitem zu folgen; noch einen Blick, vielleicht

noch ein Wort, dann hatte er ja seinen Wunsch erreicht und konnte gehen. Was sie nur gemeint haben mochte? Doch er war ja ihre phantastischen Reden gewohnt.

Da sah er sie auf einmal mit einem Zigeuner im Gespräch und glaubte dieselbe Maske zu erkennen, die ihm im Corridor begegnet war. Das Gespräch schien lebhaft geführt zu werden, der Zigeuner hatte eine Stellung angenommen, als ob er Befehle empfinde. Heinrich konnte die Augen nicht abwenden, unwillkürlich näherte er sich ihnen, und ein eifersüchtiges Gefühl hatte ihn beschlichen. In diesem Augenblick wurde er hart am Arm gefaßt, und wie er sich umwandte, vermochte er kaum einen Ausruf der Bestürzung zu unterdrücken, denn er sah Niemand Geringeres als den leibhaftigen Satanas. Der höllische Fürst war so vollständig costümiert, wie ihn nur der alte Köhlerglaube erdacht und dargestellt hat, und seine Larve so ausdrucksvoll gemalt, daß gleich der erste Anblick den Verdacht erwecken mußte, diese Erscheinung sei nicht aus den Kreisen des Hofes, sondern möge wohl eher eine Ausgeburt der Akademie oder ihrer kaum flügge gewordenen Kinder sein.

Satan schwang seinen Schürhaken wie ein Scepter über die Versammlung und sagte mit einer tiefen gequetschten Stimme: „Willkommen, ehrwürdiger Pater, in meinem Territorio! Du hast mir allein noch gefehlt, nun ist meine Freude vollkommen. Sind wir ja doch von jeher natürliche Verbündete gewesen! Wenn dieser euer Menschenoccean von Grund aus umgerührt werden soll, so werden wir Beide wohl die unentbehrlichsten Werkzeuge sein. Ich für meine Person bin nie verlegen, wie ich den alten Sauerteig anbringen muß, und du, in welche Jacken und Uniformen sich auch die Geister der Sterblichen stecken mögen, du weißt deine Tracht zu accommodiren und tauchst allzeit wieder empor, thronend mit der finstern händelsüchtigen Prophetenmiene oder mit dem lächelnden Vollmondsgesicht! Sei mir gesegnet, du besondrer Liebling meiner guten Großmutter! Komm, wollen eine Runde

machen und unfre Leuten mustern. Das Hofgelichter ist meine tractabelste Waare, da treib' ich nun so zu meinem Privatvergnügen einen Trödelkram mit abgetragenen Kleidern, in die man Alles hineinstecken kann, nur nichts Capitales."

Er faßte ihn traulich unter dem Arm und schleppte ihn mitten durch das Maskengewühl. Das Gemurmel über die auffallende Erscheinung wich dem allgemeinen Gelächter, als man sah, wie der corpulente Kapuciner sich aus Leibeskräften sträubte, seine Brüderschaft mit dem verschrieenen Gesellen öffentlich zu declariren.

„Laß dich's nicht anfechten, Ehrwürdigster!“ sagte Satan zu ihm, „laß dich's nicht verdrießen, daß sie dich so unanständig verlachen. Im Gegentheil, nur recht viel Hohn, nur recht viel Märtyrerthum! Da liegt der größte Gewinn für Den, der seinen Vortheil versteht. Das Verspottete, Abgeschmackte übt eine geheime Anziehungskraft —“

Er wollte weiter reden, als die Menge sich theilte und der venetianische Nobile mit Einem Mal vor ihnen stand. Erschrocken riß sich der Kapuziner los, sein schwarzer Gefährte aber, von einem diabolischen Gedanken durchzuckt, ging frech auf den Venetianer zu, indem er sich anstellte, als ob er ihn mit dem Schürhaken fassen wollte. Ein Schrei des Zorns entfuhr der Maske, und Satan, den Schürhaken dahinten lassend, begab sich eiligst auf die Flucht. Ein allgemeiner Aufruhr entstand im Saale. „Greift ihn!“ riefen viele Stimmen, und von allen Seiten begann die Verfolgung gegen den wunderlichen Sohn des Chaos. Heinrich sah es noch, wie er den Ausgang gewann und wie ihm von der zuschlagenden Thüre der Schweif abgekippt wurde, aus welchem eine Menge Sand auf den Boden rollte. Er sah, wie die beiden Reliquien des bösen Geistes von dienstfertigen Masken aufgehoben und herbeigetragen wurden, und vernahm ganz in seiner Nähe den lauten Vorschlag, die Thüren zu schließen und sämtliche Anwesende sich demaskiren zu lassen. Da schien es ihm nicht mehr geheuer zu sein, zumal er selbst eine Rolle in diesem

Drama mitgespielt hatte. An dem Pfortchen wagte er es noch einmal, seine Blicke durch den Saal schweifen zu lassen; er sah den Zigeunerknaben nicht mehr, und mit einer bitteren Verwünschung gegen den dummen Teufel, der ihn um diesen Abend gebracht, schlüpfte er fort.

Laura's Fenster waren noch nicht erleuchtet; sie mußte noch auf der Redoute sein. Er kämpfte mit sich, ob er nicht noch einmal als Zitherspieler hinschleichen sollte; aber er wollte die Gefahr nicht allzu verwegen herausfordern und ging endlich zögernd nach Hause, um den schattenhaften Traum wachend und schlafend fortzusetzen. Der Schlaf wollte jedoch nicht lang bei ihm verweilen; seine Gedanken quälten ihn unablässig, und er erhob sich früh am Morgen, die holde Sonne begrüßend, die ihn wieder wie einst mit Hoffnung und Lebenslust erfüllte. Sein Herz trieb ihn hinaus in die schöne Morgengegend; ein Feiertag war angebrochen, und er beschloß, ihn nicht auf seinem Zimmer zu verfeuzen.

24.

- Wollen wir uns lustig machen?
 — So lustig, wie Heimchen, mein Junge. —
 — Ich bin jetzt zu allen Humoren aufgelegt,
 die sich seit den alten Tagen des Biedermanns
 Adam bis zu dem unmündigen Alter der gegenwärtigen
 Mitternacht als Humore gezeigt haben.

Shakespeare, Heinrich der Vierte.

In Ermanglung eines wilden Schweinskopfes frequentirten unsre jungen großen Geister den „Ochsen“, ein beliebtes Gasthaus in der Hauptstätter Straße.

Schiller traf dort gewöhnlich mit Petersen zusammen, Lieutenant Kapff, sein ehemaliger Stubenbursche, kam oft spät am Abend aus andrer Gesellschaft, Koller ließ sich dann